

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lob- und Trauer-Rede Über den Todt Weylandt Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen Frauen Eleonora Philippinae Pfaltz-Gräfin bey Rhein ..., verwittibten Hertzogin zu Pfaltz-Sultzbach

Schlossberg, Gottfried

[Mannheim], [1759]

Dritter Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-10110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-10110)



worffen, welche Zeit-Lebens der Welt gänzlich abgesetzt, und sich mit Christo jederzeit so eng vereiniget habe, daß sie mit Wahrheit sagen konte: Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Ja ja den Gewinn, welchen **ELEONORA** im Leben gesucht, hat Sie im Todt gefunden, glücklich im Leben, noch glücklicher im Todt mit Christo vereiniget.

Dritter Theil.

Wir Menschen werden in Mutter-Leib empfangen, damit wir gebohren werden. Wir werden gebohren, damit wir leben, wir leben, damit wir sterben. Nachdem wir etliche wenige, schlimme und Gefahrvolle Tag, wie Jacob der Patriarch redet Genes. C. 47. v. 9. auf Erden zugebracht, nachdem wir die Unbeständigkeit der Welt, die Eitelkeit der Creaturen, die falsche und betrügliche Glückseligkeit der Menschen-Kinder gesehen und erfahren, oder damit ich mich der Worten des weisen Sirachs bediene; nachdem der Welt Pracht und falsche Schein der Wohlhusten und Ergötzlichkeiten vor unseren Augen verschwunden, werden wir endlich gezwungen, die Welt zu beurtheilen, und alles, was uns so gar das liebste dar-

darauf gewesen, zurück zu lassen. Man tragt
 uns aus unseren Häußerren, damit wir in das
 Haus unserer Ewigkeit eingehen. Diese Christ-
 liche Glaubens-Wahrheit, welche keines Be-
 weisthums bedarff, weil sie sowohl durch den
 Göttlichen Ausspruch ad Hebræos 9. v. 27. Als
 die beständige Erfahruß bestens bewähret ist,
 hat in der Kirch Gottes jederzeit die heilsamste
 Gedancken erreget und die Menschen, die in An-
 sehung ihres Heils noch ein wenig empfindlich
 waren, zur ernstlichen Lebens-Besserung ver-
 mögt. Was vermag sie aber heut zu Tag bey
 den mehrsten von den Christen? Ach! Weil
 das Andencken des Todts die Welt-Kinder in ih-
 rem wohlüstigen Leben stöhret und ängstiget; so
 suchen sie dasselbige zu verhüten oder, wann ih-
 nen solches von selbst in den Sinn kommt, so-
 gleich abzulehnen und auszuschlagen, damit sie
 dardurch in keine Traurigkeit und Melancholie
 verfallen. Höret man, es seye jemand gestor-
 ben; so schreibt man dessen Todt so gleich einer
 natürlichen Ursach zu, und bildet sich ein, man
 habe desgleichen nichts für sich zu fürchten. Man
 tröstet sich selber mit seiner guten und starcken
 Natur, mit seinem noch frischem Alter, mit ei-
 ner noch nit so sehr abgenutzten Gesundheit.
 Was gewinnt man aber dardurch? Kan man
 wohl mit Ablehnung der Gedancken von dem
 Todt, auch den Todt selbst abhalten? Ist es
 etwan schon genug, den Todt zu verhüten, wann
 man nur lebt, als wann man nit sterben müste?



Wird uns vielleicht der Todt deswegen später überfallen, weil wir nit darauf gedencfen wollen? Wann dem also wäre, und wir uns den Streichen des Todts durch die Vergessenheit seiner entziehen könnten; wolte ich es gern bey einem tiefen Stillschweigen bewenden lassen und kein Wort davon melden; in dem aber mehr dann zu bekant, daß der Todt, wir reden davon oder nit, mit großen Schritten herbey nahe, und sowohl Crontragende Häupter von dem Thron, als gemeine Unterthanen aus ihrem Staub, ohne allen Unterschied ganz gleich hinwegraffe; wie ist es dann möglich, daß so viele Menschen, auch so gar zur Zeit, da sie sich bereits durch eine tödtliche Kranckheit an die Gränzen des Todts geliefferet sehen, danneroch ernstlich an den Todt nit gedencfen, noch sich darzu verfaßt machen wollen. Sie entriisten sich, wann andere nur eine Meldung davon thun. Sie erschrecken ab dem Anblick des Priesters, als wann er nur käme, ihnen das Urtheil des Todts anzukünden. Der Gebrauch der heiligen Sacramenten wird immerdar verschoben, gleich als wären es Geheimnußen und Vorbotten eines üblen Erfolgs. Die Bildnuß des Gekreuzigten selbst, welche der Gegenwurff ihres Vertrauens seyn solte, wird ihnen zum Gegenstand der Forcht und des Schreckens. Da sie würcklich sterben, muß man ein Bedencken tragen, sie für sterblich zu halten. Grausame Willfährigkeit! welche sie in das Verderben stürzet,

bet,

ket, da sie sich scheuet, dieselbe zu erschrecken. Schädliche Forcht! welche sie zu ihrem ewigen Seelen Heyl unempfindlich machet.

Wie weit anderst ware in diesem Stuck **ELEONORA PHILIPPINA** beschaffen. Sie gienge dem Todt selbst entgegen durch frühzeitige Vorbereitung zu demselbigen, und erwartete ihn, da er sich allbereit näherte, mit einem ganz ruhigen und fröhlichen Gemüth. Von ihrer frühzeitigen Vorbereitung darff ich fast keine Beweisthümer anführen; weilen ein so Tugend- und Verdienst-volles Leben, als **ELEONORA** von erster Jugend an geführet, eine beständige Vorbereitung zu den Todt gewesen. Sie ware nit aus der Zahl derjenigen, von welchen der gecrönte Prophet redet: Cum occideret eos, quærebant eum, Psal. 77. v. 34. welche erst an den Todt gedencfen, da ihnen nur noch einige Minuten des Lebens übrig seynd. Die ewige Grund-Wahrheiten des Glaubens, welche die einzige Richtschnur all ihres Thun und Lassens waren, hatten sie belehrt, daß es bey dem Todt keine Zeit mehr zum aussäen, sondern zum einernnden; die Rechnung abzulegen, und nit erst in Ordnung zu richten; die Belohnung zu empfangen, und nit erst Verdiensten zu erwerben seye. Sie wuste aus Göttlicher heiliger Schrift, daß dem Menschen sein End unbekust seye. Eccl. 9. v. 12. Sie hatte mehrmah-

3

len



len jenen Ausspruch Christi in reife Betrachtung gezogen: ihr werdet zu einer Zeit sterben, da ihr es euch am wenigsten einbildet. Luc. 12. v. 40. Und darum hat sie jeden Tag so Gottseelig zugebracht, daß sie an demselben zu sterben bereit gewesen. Niemahlen hat sie sich zur Ruh begeben, ohne daß sie anvor ihr Gewissen mit allem Fleiß durchsuchet, alle den Tag hindurch verrichtete Werck genau eingesehen, und die etwa bemerkte auch geringste Fehler und Unvollkommenheiten mit heißen Thränen bereuet hätte. Die fürnehmste Tugends-Übungen des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, der Reu, der Ergebung in den Göttlichen Willen und hitzigster Begierd nach dem Himmel, nebst vielen anderen, deren Gebrauch zu einem glückseligen Todt so erspriesslich als nothwendig ist, hat sie selbst mit eigener Hand viele Jahr vorhero zusammen getragen und schriftlich aufgesetzt. Ihren beliebten Denckspruch: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, hat sie nit nur beständig in dem Mund geführet, sonderen auch ihrem geistlichen Gewissens-Rath zu wiederhohltten mahlen mit Ernst befohlen, Ihro, wann sie Schwachheit halber diese Wort in ihrer Sterbstund nit mehr sollte aussprechen können, dieselbige öffters vor- und zuzusprechen. Allen ihren Andachten, deren sie mit so großer und niemahls unterbrochener Inbrunst Zeit Lebens gepflogen, hatte sie besonders die Erlangung eines glückseligen Todts zum Endzweck gesetzt, der wohlgegründeten

Mei-

Meinung, daß die Andacht, welche erst auf sterbenden Lippen zu leben anfangen soll, nit gar lebhaft, und selten ohne Mangel seyn könne, wie das Licht einer erlöschenden Kerzen nit ohne Dampf ist. Auf solche weiß hat sich ELEONORA zum sterben bereitet, da ihr eine erwünschte Gesundheit noch ein langes Leben versprochen. Wer wird mir aber anjeko Wort genug geben, dasjenige nach Würdigkeit zu erklären, was ELEONORA gethan und unternommen, da ihre Leibs-Kräfte durch schmerzhaftes Leyden und eine stets mühsame Gemüths-Beschäftigung in Gottseeligen Übungen allbereit ganz verzehret Thro das bevorstehende Lebens-End nit undeutlich zu erkennen gegeben? Gewißlich wie der Mond zu wachsen anfangt, wann er gegen Niedergang gehet; also vergrößerte sich auch bey ELEONORA der Sorgvolle Eyser, sich best möglichst zu einem seeligen Hintritt verfaßt zu machen, da ihr Leben allgemach zu Gnaden gieng. Die Schmerzen der zugestossenen Krankheit, mit welcher sie den letzteren Winter ohnaußgesetzt befallen ware, hat sie mit einer Gedult übertragen, die fast einem Wunder gleichete. Obschon dieselbige so groß, hefftig, und durchdringend waren, daß sie auch einen jeden aus dem gemeinen Volck der Sinnen hätten entsetzen sollen, wie man erst nach ihrem Todt wahrgenommen, konten doch das starke



Gemüth **ELEONORÆ** unserer Christlichen Heldin im geringsten nit brechen. Niemahlen hat sie weder mit einem einzigen Wörtlein, noch durch eine unmordentliche Leibs-Bewegung das geringste Zeichen der Ungedult von sich spüren lassen. Die Heftigkeit des Übels gabegantz allein zu erkennen, daß sie leyde. Ich hoffe (dieses ware das einzige, womit sie sich gegen ihren Reichts-Vatter mehrmahlen vernemmen ließe) Ich hoffe, Gott werde mir durch das, was ich leyde, mein Fegfeuer verminderen, und mich bald zu seiner Anschauung gelangen lassen. Mit dieser tröstlichen Hoffnung gestärckt verlangt sie keinen Beystand der Kunst, sonderen ergiebt sich gänzlich in den Willen Gottes, und verehret allein mit gelassenester Unterwürffigkeit die Hand, so sie schlägt; von dieser Zeit an verliehren ihre nach Gott und der Ewigkeit gerichtete Blick dieselbe nit mehr aus den Augen; Sie dencket nit mehr an Aegypten, in welchem sie ohnedem nur dem Leib nach gelebt; außer daß sie sich der Barmherzigkeit des Herrn erinnert, der sie Zeit Lebens von der Dienstbarkeit desselben bewahret, und nun bald gänzlich daraus entführen will. Mit diesen Gedancken, da sich **ELEONORA** einzig und allein beschäftigt, und all ihre Wunsch und Hoffnung nur in Gott als in ihrem Mittel-Punct versencket seynd, näheret sich der Todt mit großen Schritten, die Kranckheit wird stärker, als die Hülfss-Mittel, und ihr ganz abge-



abgemergelter Leib will bereits der Seel die Herberg aufkünden. Ach! das GOTT einen solchen Schatz der Tugenden in ein gebrechliches Gefäß gelegt! ach! daß jene so frühzeitig sterben muß, Dero Verdienst-volles Leben sie des spätesten Menschen Alters würdig gemacht hatte! Doch was sage ich? Eben hierin bestunde ihr größter Gewinn, den sie allzeit so sehnlich verlangt, so inbrünstig gesucht, und endlich in ihrem beglückten Todt gefunden. Allein eilende Stund! wie bringst du mich dahin, daß ich schon von dem Todt ELEONORÆ rede, da ich noch so vieles von dem, was sie vor dem Todt Gottseliges gethan, zu melden hab. Gestatte mir wenigstens noch, daß ich die kostbare Überbleibsel ihres Lebens zusammen fasse, und alsdann will ich gern mit dem Leben ELEONORÆ auch meine Lied endigen.

Es ist dieses die beglückte Eigenschafft gerechter Seelen, daß sie mit verdoppeltem Eifer und Starckmüthigkeit dem Todt unter die Augen treten. Nachdem ELEONORA durch wiederholte Beichten ihr Gewissen dem Beichtvatter wie ein helles Crystall vorgestellt, welches keinen Theil seines Weesens bergen kan, und das innerlichste sowohl, als das Oberste zeigt, verlangt sie selbst das Engel-Brod oder Himmlische Manna zu ihrer Weegzehrung in die Ewigkeit. Und O GOTT! auf was für eine
R glau-



glaubige und andächtige Art hat sie diese Göttliche Speiß der Starcken empfangen! gewißlich mit einer solchen Begierd vor, und mit solchem Vergnügen nach Empfang derselben, daß man aus ihrem heiteren Angesicht wohl spüren konte, daß sie dardurch mit ganz Himmlischen Trost und einem recht Christlichen Großmuth erfüllet worden. Nebst diesem nimmt sie auch die letzte Kraft der Christen die Gnad der heiligen Salbung zu hülf. Es ist bey ihr nit nöthig, daß man sich der forchtsamen Vorsichtigkeit bediene, welche, wie es scheint, den Sterbenden die Hülfsmittel des Glaubens aus keiner anderen Ursach vorzeiget, als weil sie an ihrem Aufkommen verzweiflet, und sich ehender nit erkühnet ihnen die Quellen eines besseren Lebens zu zeigen, weil sie befürchtet, sie mögten sich vor dem Todt entsetzen. An statt daß **ELEONORAM** das Blut des Göttlichen Lammis, welches durch diese heilige Canal rinnet, erschrecken sollte, so bevestiget es vielmehr ihre Hoffnung, und sie stärcket dardurch ihre Seel zum ewigen Leben weit besser, als andere ihre Leiber mit dem Eder-Safft zur Unverweßlichkeit. Also getröstet, also gestärcket erwartet sie mit heiterer Stirn und ohnverändertem Angesicht den Todt ganz unerschrocken, ohne das geringste Zeichen einiger Unruh, Forcht, Angst oder Kleinmüthigkeit zu geben, und ist alle Augenblick eben so bereit und willfährig aus ihrem Pallast, wie der Bauersmann
aus

aus seiner bedrangten Hütten in die Ewigkeit zu-
 gehen. Endlich / damit kein Augenblick ihres Le-
 bens fruchtlos seye / erwecket sie selbst mit un-
 glaublicher Inbrunst des Herzens / bald in fran-
 kösischer / bald in lateinischer Sprach die herrlich-
 ste Tugends-Ubungen; einen Glauben / der sich
 nur nach den Aussprüchen der Catholischen
 Kirch / wie dort Magdalena nach dem Mund
 ihres göttlichen Lehrmeisters gerichtet; eine Hoff-
 nung / welche sich in den gefährlichsten Umstän-
 den an die Güte Gottes / wie dort Petrus auf
 den weichenden Meersflutten an die Hand des
 Erlösers / vest gehalten; Eine Lieb / welche jener
 der Himmlischen Seraphinen / so viel möglich/
 nachgeahmet; eine Begierd / welche sich nur nach
 Gott gesehnet / gleich dem Feuer / welches sei-
 ne Flamm niemahlen der Erden zuwendet / son-
 dern allein den Sternen anbietet; eine so voll-
 kommene Gleichförmigkeit mit Christo / Dero
 Merckmahl der Todt selbst an ihrem erblas-
 ten Leib nit austilgen sollte / da sie noch vor dem
 Todt mit dem Todt selbst geeiffert und ausdrück-
 lich gebotten / nach ihrem Hinscheiden / alles eit-
 le Ehren-Geprång bey seiten zu setzen / und ih-
 rem Todten-Sarg allein diese Wort anzuhessten:
 Mihi vivere Christus est, & mori lucrum.
 Christus ist mein Leben / Sterben ist mein Ge-
 winn. Unter diesen so Gottseeligen Ubungen
 fangt die Seel an / sich von den Banden des
 Leibs zu entlösen. Die Lieb vollendet würcklich
 das Opfer ihres Lebens / welches sie schon läng-



stens Gott / von dem sie es empfangen / gescheneckt hatte. **ELEONORA** ergreift die Bildnuß des Gereuhtigten / druckt dieselbe mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit und Anmüthung bald an den Mund / bald an die Brust; sie stirbt in dem Kuß des HErrn. Sie stirbt in liebreicher Umarmung der Hand und Füßen Christi; Sie verbirgt sich in seine Seiten; Sie ruhet in seinem Herzen / und gibt ihren unschuldigen Geist ohne die geringste Gesichtß-Veränderung / ohne etwas härterem Athemzug ganz sanfft und gelind unter diesen lezten Worten: Bald werde ich bey Christo und meinem Jesu seyn / in seine Hand auf.

Schluß.

Glückseliger! O kostbahrer Todt! Glückseliger Augenblick! in welchem **ELEONORA** denjenigen gefunden, welchen sie ihr ganzes Leben hindurch gesucht. Glückseliger Verlust des Lebens, mit welchem sie Gott gewonnen, und die ganze Ewigkeit hindurch besitzen wird. Amen.

